

Claudia Mitscha-Eibl

# Ein Bild, das alle Bilder sprengt

*Sechs Meditationen über ruach, die göttliche Geistkraft*

**Pfingsten feiert die Geburtsstunde  
der Kirche: Der Geist erfasst die  
Menschen. Gottes Geist, Mutter Geist,  
ruach: Atem, Bewegung, Lebenskraft,  
ungezähmt und unkontrollierbar, macht  
lebendig, stößt ins Leben.**

## Abschied vom himmlischen Vater

● Ein Feldherr, der sein Volk in die Schlacht führt und von ihm verlangt, dass es die Feinde restlos vernichtet; ein König, vor dem die Heerscharen sich zu Boden werfen – all das sind in der Bibel Bilder für Gott, Bilder, die heute kaum noch jemand nachvollziehen kann. Es haben aber auch immer mehr Menschen Schwierigkeiten mit dem Bild, das bei uns das gängigste geworden ist: Gott als Vater. In seinen negativen Zügen hat dieses Bild vielen Angst gemacht: der Vater, der jeden Schritt seines Kindes mit prüfenden Augen verfolgt und jede Missetat bestraft. Aber auch in seinen positiven Zügen, in der Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit, die es wachruft, ist das Vaterbild kritisiert worden: als eine Projektion eigener kindlicher Wünsche und nicht zuletzt als eine Idealisierung des Männlichen.

Frauen haben versucht, die göttliche Mutter an die Seite des Vaters oder an seine Stelle zu setzen. Ich halte solche Versuche für wichtig, weil

sie eine einseitige Bilderwelt aufbrechen. Aber sie umschreiben immer noch die Gottesbeziehung als Eltern-Kind-Beziehung, die doch für viele aus der eigenen Erfahrung belastet ist und tatsächlich das Selbstwerden und Erwachsenwerden behindern kann.

In meiner persönlichen Entwicklung bin ich an den Punkt gekommen, wo es notwendig war, mich vom »himmlischen Vater« zu verabschieden. Es ist ein Abschied, den ich manchmal befreiend und erleichternd, manchmal aber auch traurig finde. Weil es mir mit einer rein abstrakten Gottesidee zu kühl geworden ist, habe ich nach neuen Bildern gesucht. Dabei habe ich ein ganz altes gefunden. Die hebräische Bibel nennt sie ruach, die schöpferische göttliche Kraft. Sie ist Triebfeder des Lebens, Energie, Vitalität. Sie ist in ihrer Wirkung wahrnehmbar, wo sie befreit und ins Weite führt – ohne dass sie dabei enthüllt, wer sie ist, woher sie kommt und wohin sie geht. Sie ist ein Bild, das alle Bilder sprengt.

## Der Heilige Geist in Frauengestalt

● In der Kirche von Urschalling in Bayern gibt es ein Bild, das auf ungewöhnliche Weise die

»heilige Familie« darstellt: Da ist Gott, der Vater, zu sehen und Jesus, der Sohn. Und zwischen ihnen eine weibliche Gestalt: die Mutter. Das ist allerdings nicht Maria, sondern der Heilige Geist in Frauengestalt – es handelt sich um ein Bild der göttlichen Dreifaltigkeit. Im Deutschen ist das sprachlich nicht ganz einleuchtend, weil der Geist ein männlicher Begriff ist. Das ursprüngliche hebräische Wort dafür ist ruach, und die ruach ist weiblich. Sie ist die göttliche Schöpfungskraft, eine Macht, die etwas in Bewegung setzt, die Neues entstehen lässt. Und die Weiblichkeit dieses Begriffs ist nicht bloß eine grammatikalische Spielerei. Im damaligen Hebräisch ist das Geschlecht eines Wortes viel bedeutsamer als im heutigen Deutsch. Da werden Erfahrungen angesprochen, die tatsächlich mit Frauen in Zusammenhang stehen: Leben geben, lebendig machen. In diesem Sinne heißt es im Johannesevangelium, im Gespräch Jesu mit Nikodemus (Joh 3,1-13), dass die Glaubenden neu geboren werden aus dem Geist.

Bei den syrischen Kirchenvätern, deren Sprache dem Hebräischen verwandt ist, bleibt dieses Bild erhalten: Sie sprechen von der »Mutter Geist«. Und so ist sie in Syrien, Äthiopien und Ägypten in der Ikonographie weit verbreitet: als weibliche göttliche Gestalt.

Was mir als Mutter dreier Kinder daran besonders gut gefällt, ist das eher ungewöhnliche Bild von Mütterlichkeit, das dabei entsteht. Oft wird ja Mütterlichkeit vor allem gesehen als das

### »inspiriert zu eigenen Ideen«

Pflegen, Nähren, Geborgenheit geben – und oft auch als das Festhalten der Kinder. Ruach, die Geistkraft ist aber eine andere Mutter. Sie stößt ihre Kinder wie bei der Geburt hinaus in das Leben, sie setzt sie in Bewegung, damit sie selbst gehen lernen, sie inspiriert sie zu eigenen Ideen, sie

ergreift sie und lässt sie wieder los – und sie wirkt in ihnen weiter als eigene innere Stärke.

## Ein Geist, der gleichstellt

- Die christliche Religion hat zweifelsohne dazu beigetragen, Ordnungen zu schaffen, in denen Menschen über Menschen herrschen: Hierarchie, das heißt wörtlich: heilige Herrschaft. Da herrscht das Geistige über das Fleischliche, da herrscht der Mensch über die so genannte »untermenschliche Kreatur«, da herrscht der Mann über die Frau, der Erwachsene über das Kind. Da herrscht der hohe Klerus über den niedrigen und dieser wieder über die Laien (auch wenn sich diese Machtausübung als Dienst versteht). Da herrschen jene, die aufgrund ihrer Bildung, ihrer politischen oder wirtschaftlichen Vormacht die Fähigkeit haben, sich selbst als »eigentliche Menschen« zu definieren, über jene, die sie als anders, abweichend, abartig und daher als minderwertige Menschen betrachten. Und das alles lässt sich gut legitimieren mit einem Gott, der selbst im Himmel thront und über das Weltall herrscht.

Dieses Bild ist inzwischen längst brüchig geworden. Aber noch steht die Alternative aus: eine Religiosität, die ohne Herrschaft auskommt, weil sie in einer Erfahrung des Göttlichen wurzelt, die alle zu Gleichen macht, indem sie alle in ihrer Verschiedenheit gelten lässt. Pfingsten erinnert an eine solche Erfahrung, die sich in der Geburtsstunde der Kirche ereignet hat: Da werden Menschen plötzlich vom göttlichen Geist erfasst, sie reden verschiedene Sprachen – und werden von allen verstanden. Und sie selbst verstehen das Geschehen im Sinne einer viel älteren Verheißung, die der Prophet Joel verkündet hat: »Gott spricht: Es wird geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söh-

ne und Töchter werden Propheten und Prophetinnen sein, eure Alten werden Träume haben und eure Jungen Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen.« (Joel 3,1-2)

Es ist ein Geist, der gleichstellt: Männer und Frauen, Alte und Junge, Freie und Untergebene. Ein Geist, der den beamteten Hütern der Ordnung immer wieder entwischt, sosehr sie ihn zu fassen trachten. Ein Geist, der dort spricht, wo jede äußerliche Zensur und Kontrolle versagt: in inneren Bildern, in der Phantasie, in den Träumen.

### Gottes Geist weht, wo sie will

● »Gott ist Geist«, sagt Jesus im Johannesevangelium. Er sagt es im Gespräch mit einer Samariterin, als die Frage aufkommt, wo man Gott anbeten muss: auf dem Berg, wie es die Samariterinnen und Samariter tun, oder in Jerusalem. »Gott ist Geist, und alle die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.« (Joh 4,24)

Wenn ich diesen Satz im Sinne der griechischen Philosophie verstehe, die ja das abendländische Denken sehr stark geprägt hat, so bedeutet er: Gott ist nicht Materie, Gott ist körperlos – und daher selbstverständlich an keinen Ort gebunden. Anders klingt die Aussage allerdings, wenn ich sie im hebräischen Sinn, also im Zusammenhang der älteren biblischen Tradition verstehe. Das hebräische Wort ruach, das im Griechischen mit pneuma und im Deutschen mit Geist übersetzt wird, bezeichnet in erster Linie eine Bewegung. Es wird für den Wind verwendet und für den Atem der Menschen. Atmen heißt lebendig sein – ohne Atem ist der Mensch tot. Diese lebensschaffende, bewegende Kraft ist auch gemeint, wenn von der ruach jahwe, vom

göttlichen Geist, die Rede ist. Daher kommt auch das Wortspiel, das Jesus an einer anderen Stelle im Johannesevangelium verwendet: »Der Wind (ruach – pneuma – Geist) weht, wo er will. Du

### »Gott ist Bewegung.«

hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.« (Joh 3,8)

Gott ist in Bewegung, Gott ist Bewegung, und die lässt sich an keinem Ort festhalten. Sie lässt sich auch nicht binden an eine Funktion oder ein Amt, sie lässt sich nicht einfangen und kanalisieren. Sie behält immer etwas Fremdartiges, Unbegreifliches, Überraschendes – und sie kann gerade dort auftauchen, wo man sie am wenigsten erwartet.

### Ruach – Kraft Gottes, Atem der Menschen

● Es gibt zwei Arten, das Göttliche zu beschreiben, die einander entgegengesetzt sind und doch zusammengehören: Gott ist das ganz andere, das Fremde, Unbegreifliche. Und Gott ist uns ganz nahe, ist in unserem Inneren, ist uns »näher als unsere Halsschlagader«, wie es im Koran heißt.

Im Alten Testament bringt der ebenfalls sehr körperliche Begriff ruach diese Verbindung zum Ausdruck. Ruach, die schöpferische Kraft Gottes, die auch den Menschen gegeben ist, und zwar als ihr Atem, als ihre Lebenskraft, als das, was sie eigentlich lebendig macht. Diese innere Lebendigkeit ist kein Besitz des Menschen, sie kann auch verloren gehen, selbst wenn Menschen physisch weiterexistieren.

In einer Zeit, als Menschen das Gefühl hatten, sie haben sich von Gott entfernt und Gott

hat sie im Stich gelassen, sprechen Propheten und Prophetinnen von der Hoffnung auf ruach, auf einen neuen Geist. Da heißt es bei Ezechiel: »So spricht Gott: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist (meine ruach, meine Lebenskraft) in euch

### »Verbindung von Geist und Gebot«

und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.« (Ez 11,19-20)

Ich finde es spannend, hier die Verbindung von göttlichem Geist und göttlichem Gebot zu sehen. Eine der Wurzeln des christlichen Pfingstfestes ist das Schawuot-Fest, bei dem Juden und Jüdinnen Schawuot die Erinnerung daran, dass Gott dem Volk die Gebote gab, feiern. Wir haben es uns viel zu leicht gemacht mit der verbreiteten Behauptung, Judentum sei äußerer Gesetzesgehorsam und Christentum sei Leben nach dem Geist. Erstens müssen wir ehrlich zugeben, dass im Christentum so manches zu Gesetzen versteinert ist. Und zweitens war Jesus ganz Jude, wenn er von einer Befolgung des Gebots nicht dem Buchstaben, sondern dem Geist nach gesprochen hat. Ruach, der Geist Gottes, die göttliche Phantasie und Inspiration macht es möglich, dass Menschen von innen her erfassen, was das göttliche Gebot ist, das Gebot der Stunde.

### Ruach – lebenbringende Kraft

- Vor allem Anfang, als Himmel und Erde noch nicht waren, nur Finsternis – wie es in den alten Erzählungen heißt – da war sie da: ruach.

Sie, aus der alles Leben kommt. Sie, die geballte Energie, die Phantasie, die Kreativität Gottes – so versuche ich sie mit modernen Ausdrücken zu umschreiben.

Die deutsche Übersetzung »Geist Gottes« gibt nur einen schwachen Abglanz von ihr wieder. Sie hat in ihrem Gang durch die Geschichte immer etwas von ihrer ursprünglichen Ungezähmtheit, einen Geruch von Wildheit behalten. Wie eine Naturgewalt bricht sie über Prophetinnen und Propheten herein, versetzt sie in Trance, lässt sie tanzen und sich wie die Verrückten gebärden. Sie ist wie eine Geburt. Wenn die Wehen einmal eingesetzt haben, lassen sie sich nicht mehr aufhalten, es geht unweigerlich weiter auf das Ziel hin, auf ein neues Leben.

Vielleicht die schönste Geschichte über diese lebenbringende Macht findet sich beim Propheten Ezechiel. Er hat eine Vision: Vor ihm ein weites Feld, voll von Gebeinen. Sie sind schon ganz ausgetrocknet. Es ist ein Bild für das Volk im Exil, in der Heimatlosigkeit. Entwurzelte Menschen, deren Hoffnung ausgetrocknet ist: Sie haben sich selbst aufgegeben. Der Prophet erhält den Auftrag, zu den Gebeinen zu sprechen. Und

### »wie eine wilde Naturgewalt«

siehe da, sie rücken zusammen, Knochen an Knochen, sie bekommen Sehnen, sie werden von Fleisch umgeben und von Haut überzogen – aber noch ist kein Leben in ihnen. Da erhält der Prophet den Auftrag, sie zu rufen: ruach, die göttliche Geistmacht. Und sie kommt aus allen vier Himmelsrichtungen wie ein Sturm, fährt in die leblosen Leiber, und sie stehen auf.

Diese sechs Mediationen über Ruach wurden zu Pfingsten 1993 im Österreichischen Rundfunk im Rahmen der Sendung Gedanken für den Tag gesendet.